

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 60. Dienstag, den 21. Mai 1895.

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr. Sonnabend, den 25. Mai ds. Js., Nachmittags 6 Uhr

soll eine der in § 51 des hiesigen Feuerlöschregulativs vorgeschriebenen Hauptübungen der hiesigen Feuerwehren abgehalten werden, und haben sich hierzu sämmtliche Mitglieder derselben
Abteilungsführer und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen pp., bei Vermeidung der in § 52 des gedachten Feuerlöschregulativs angedrohten Ordnungsstrafe, pünktlich
einzufinden.

Die Versammlung findet bei der Turnhalle Nachmittags 1/6 Uhr statt.
Wilsdruff, am 18. Mai 1895.

Der Stadtgemeinderath
Sicker, Bräunstr.

Freitag, den 24. Mai 1895, von 1/9 Uhr Vorm. ab

gelangen in Wilsdruff im Gasthof zum Adler eine Partie Schnittwaaren, Kinderkleider, Sommer- und Winterüberzieher, Stoffjackets, Herrenhosen, Kinderanzüge, Knabenmäntel, Frauen-
Jacken und Röcke zc. durch Herrn Auktionator Müller meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Dresden, am 16. Mai 1895.

Rechtsanwalt Gustav Müller.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm weilt seit Auszug voriger Woche in Ostpreußen, wo er, wie schon in früheren Jahren, der Jagdgast des Grafen Dohna auf dessen Besitzthum Pröckelwitz ist. Soweit bekannt, gedenkt der hohe Herr etwa acht Tage in Pröckelwitz zu verbringen und dann nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückzukehren. Anfang Juni beabsichtigt der Kaiser dann nochmals nach Kiel zu reisen, um den Nord-Deutschen Kanal vor der Eröffnungsfest einer abermaligen Besichtigung zu unterziehen, doch scheinen über den Kieler Auszug noch keine endgültigen Dispositionen getroffen zu sein.

Nachdem es als ziemlich sicher angesehen werden darf, daß der Reichstag seine diesmalige Tagung im Verlauf dieser Woche schließen wird, läßt sich jetzt schon ziemlich genau das Ergebnis seiner diesmaligen Arbeit mit Bezug auf die ihm seitens der verbündeten Regierungen vorgelegten Entwürfe übersehen. Außer dem Etat und den dazu gehörigen Gesetzen hat der Reichstag bisher die beiden Gesetze über die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt und der Fiskerei, die Zolltarifnovelle, das Gesetz über die Vornahme einer Berufs- und Gewerbeprüfung, über die Abänderung der Gebühren und Kosten der Konsulate, ein auf Elbst-Verbringen bezügliches Gesetz betreffs Ernennung und Befolgung der Bürgermeister, die Novelle zum Gesetz über den Invalidenfonds, das Gesetz über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes, über die Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen, über die Ausführung des mit Westfalen-Verträgen abgeschlossenen Zolltariffs, sowie den ersten Nachtragsetzungen angehängten. Voraussetzlich in positivem Sinne erledigen dürfte er noch den zweiten Nachtragsetzungen, die Zucker- und die Branntweinsteuernovelle, sowie die Entwürfe betreffend die Bestrafung des Straßenraubes und die kaiserlichen Schutztruppen in Südwestafrika und Kamerun. Abgelehnt hat der Reichstag die sogenannte Umsturzworlage und den Entwurf über die Tabakfabriksteuer. Ob er die begonnenen Beratungen über den Entwurf betreffs der anderweitigen Ordnung des Reichsfinanzwesens und über die auf die kommunale Weinbesteuerung bezügliche Novelle zum Zollvereinigungsvertrage noch zu einem Ende führen wird, ist zweifelhaft, jedenfalls sind die Aussichten für beide Entwürfe nicht günstig. Sicher unerledigt dürften die Gewerbeordnungs- und die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, sowie zum Strafgesetzbuch bleiben. Niemand wird bestreiten wollen, daß das Ergebnis der diesmaligen Arbeit des Reichstages gegenüber dem großen Umfange des ihm seitens der verbündeten Regierungen vorgelegten gesetzgeberischen Materials dürftig ist. Jedenfalls hat er die wichtigeren Entwürfe theils abgelehnt, theils überhaupt nicht erledigt. Unerledigt wird auch die vorgeschlagene Reform bleiben, deren Aussichten anfangs so günstig waren, daß man an ein Zustandekommen wenigstens dieser Vorlage aus dem Reichshofkanzlei fast allgemein geglaubt hatte. Gegenüber diesen negativen Leistungen des Reichstages, zu denen noch die abgelehnten Entwürfe eines Gesetzes zur Bekämpfung der Umsturzbefreiungen und einer Tabakfabriksteuer kommen, nehmen sich die wenigen positiven Ergebnisse dieser Tagung ungenügend dürftig aus. Seit langer Zeit sind die Reichstagsarbeiten, obwohl sie ja von Jahr zu Jahr heruntergegangen waren, nicht so unfruchtbar und unbedeutend gewesen, wie diesmal. Abgesehen von einigen kleinen Vorlagen hat der Reichstag eigentlich nur gerade soviel geleistet, daß die Reichswahl nicht zum Stillstehen kommt. Für ein großes Reich mit mannigfaltigen und wechselnden Bedürfnissen ist ein derartiges Ver-

halten des einen Faktors der Gesetzgebung auf längere Zeit natürlich einfach unerträglich. Man kann daher mit einiger Bestimmtheit sagen, daß der am 15. Juni 1893 auf die Dauer von fünf Jahren gewählte Reichstag, der bereits ein deutlich erkennbares hippokratisches Gesicht zeigte, ebensowenig ein natürliches Ende nehmen wird, wie sein unmittelbarer Vorgänger, der bekanntlich wegen Ablehnung der Caprioli'schen Militärvorlage aufgelöst worden ist. Es scheint vorläufig für den Reichstag bei den früheren dreijährigen Legislaturperioden, die durch Reichsgesetz vom 19. März 1888 auf fünf Jahre verlängert wurden, tatsächlich bleiben zu sollen.

Prinz Ludwig von Bayern über die Nothlage der Landwirtschaft. Prinz Ludwig von Bayern, der berufen ist, einst den Thron der Wittelsbacher zu bestiegen, hat, wie schon kurz berichtet, eine Rede gehalten, die beweist, daß er sich für wirtschaftliche Fragen einen offenen Blick bewahrt hat. Der Prinz war zu der am Sonntag veranstalteten Wanderversammlung bayrischer Landwirthe erschienen. Bei dem Festmahl feierte ihn der Präsident Sticker, Prinz Ludwig (führte nach dem Bericht der „Augsburger Abendzeitung“) in seiner Erwiderung aus: Sie haben vorhin auch meiner Beziehungen als Landwirth gedacht, die ich zu den Wanderversammlungen des landwirthschaftlichen Vereins. Wenn man die Landwirtschaft selbst betreibt, wie ich, und zwar seit 20 Jahren, so macht man seine eigenen Erfahrungen, und trotz aller Theorie ist es am sichersten, wenn man lernt am eigenen Fleiß; denn dann erst weiß man, wann man lernt am eigenen Fleiß, sei es bei den von der Regierung wo Einem der Schuh drückt, sei es bei den selbstgemachten Werken, oder vom Volke oder sei es bei den selbstgemachten Werken. Mit der Landwirtschaft geht es in letzterer Beziehung ähnlich, wie mit der Industrie. Diese will Schutzgölle, Jeder möchte solche für seine eigenen Produkte haben, die er selbst erzeugt; aber der Freihandel soll sich dann auf jene Produkte beziehen, die man bezieht. Da ist der Landwirth, ich sage es offen heraus, nicht anders und genau so, wie jeder andere. Ebenso sicher ist es, daß andere Landwirthe, namentlich unsere ländlichen Bauern froh sind, wenn sie ihre Saatgerste ohne Zoll hereinbekommen. In derselben Lage sind die, welche Getreide brauchen, sie werden ebenso sehr gegen die Schutzgölle sein, wie die Viehmäster gegen die Viehgölle; denn diese erscheinen nicht als Produzenten, sondern als Konsumenten — und der Konsument wird stets gegen Einfuhrzölle sein. Anders verhält es sich mit den wirklichen Viehzüchtern; denn diese haben das größte Interesse daran, daß der Schuh für das inländische Vieh zu Stande kommt; diese möchten, daß das Land hermetisch abgeschlossen sei, und daß alle Diejenigen, welche Vieh brauchen, auf sie angewiesen sind. Wenn man sich auf einen solchen Standpunkt stellt, so bekommen wir sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft den Krieg aller gegen alle. Es ist unsere Aufgabe die gegenseitigen Interessen so weit auszugleichen, daß es einerseits den Produzenten nicht unmöglich wird, die Konkurrenz mit dem Auslande aufzunehmen, aber andererseits Denjenigen, die diese Produkte brauchen, es nicht unmöglich gemacht wird, sie zu kaufen und mit den von ihnen erzeugten Produkten gleichen Schritt mit dem Auslande halten zu können. Sehen Sie sich einen großen Theil der Landwirtschaft an! Er bleibt nicht bloß in den Grenzen unseres Reiches er geht weit darüber hinaus, zum Beispiel die Brenner. Diese exportieren einen großen Theil des Branntweins, der muß exportirt werden, und ebenso wie diesen geht es auch den Zuckerproduzenten. Sie wissen selbst, daß dies nur eine künstliche Produktion ist, sie haben nur durch Zuschüsse, die aus anderen

Taschen gestoffen sind, existiren können, und jetzt, da man diese ihnen nehmen will, klagen sie darüber, und, wie sie wissen, ist neuerdings dem Reichstage eine Vorlage zugegangen, daß ihnen diese Zuschüsse auch fernerein erhalten bleiben. Das sind landwirthschaftliche Exporteure, sie wollen nicht nur Schutzgölle, sondern sie wollen, um nur existiren zu können, aus anderer Leute Taschen noch Zuschüsse. Wie es mit dem Volke steht, wissen Sie ja auch. Viele sind nicht im Besitze von Waldungen, sind froh, wenn sie genug Holz haben, daß sie den eigenen Bedarf befriedigen können. Diese werden auch nicht sehr für Schutzgölle eingenommen sein, ebensowenig will auch die Industrie mit dem Zoll etwas zu thun haben. Ich kann objectiv reden, aber ich weiß aus eigener Erfahrung, wie die Verhältnisse liegen, und es ist kein Geheimniß, als Herr Bismarck, der das große Wort gesagt hat: Seit er Gutbesitzer geworden, habe er am eigenen Fleiß verfaßt, wie die Wirkungen der Rölle u. s. w. sind, und man kann sagen, daß von dem Moment, als dies der Fall war, ein Umschwung bei ihm stattgefunden hat. Daraus sage ich: selber probiren — aber nicht so weit gehen, daß man darüber zu Grunde geht. (Heiterkeit.) Ich schätze, indem ich sage: Leben und leben lassen. Der Städter soll den Landwirth leben lassen und umgekehrt. Es ist gut, daß die Klagen, die man jetzt erfährt, gekommen sind, denn daraus erfährt man, wo der Schuh drückt. Aber man soll die Klagen von allen Seiten hören und dann kann man reden nach dem Grundsatz: Eines Mannes Red' ist keine Red', man muß sie hören alle Beed'.

In den Berliner Gefängnissen herrscht wieder arge Ueberfüllung. In Pflügenste und der Kummelsburger Filiale, die zusammen nur für 1800 Gefangene bestimmt sind, waren am 13. Mai 2323 untergebracht, das für 1000 Gefangene gerichtete Moabiters Untersuchungsgefängniß beherbergte 1260 Gefangene, darunter 200, die dort gleich ihre Strafe verbüßen; selbst die Stadtvogtei will sich nicht so schnell, wie in früheren Jahren bei Beginn des Frühlings, leeren. Die Anstalt hat noch immer 1301 unfreiwillige Insassen.

Re p. Am Sonntag war die hiesige Garnisonskirche der Schauplatz eines tieftraurigen Zwischenfalles. Der Divisionspfarrer Schmidt, ein noch junger Mann, betrat anscheinend frisch und gesund die Kanzel, während der Predigt aber wurde er plötzlich unwohl, und als er von der Lobesverachtung sprach, die der Soldat zeigen solle, verließ ihn die Besinnung. Er konnte nur noch ein kurzes Amen! sprechen, dann brach er zusammen. Er wurde in die Sakristei und von dort in das nahe gelegene Rathhausekloster getragen, woselbst er nach wenigen Stunden den Geist aufgab, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Der so vom Schlagflusse jäh Dahingegangene hatte erst im vergangenen Jahre geheiratet.

Der Rücktritt des Grafen Kolnochy von der Leitung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns wird seitens der öffentlichen Meinung Deutschlands, unter vollster Anerkennung der hohen Verdienste, welche die Amtsführung des zurückgetretenen Staatsmannes sich um die Sache der Politik des mitteleuropäischen Friedensbundes erworben, als ein Schritt aufgefaßt, der nach den bekannten Vorgängen, die sich in Wien und Pest abspielten, im Interesse einer Klärung der inneren Situation geboten erschien. Niemand aber begt nur den geringsten Zweifel, daß der Rücktritt des seitherigen leitenden Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns an dem Charakter der Politik des neuen Kabinetts, an der Stellung Oesterreich-Ungarns im Dreibunde nicht das Mindeste verändert. Die Persönlichkeit des Kaisers Franz Josef, die ausgesprochen fried-